

Pflege in der Zwangsjacke

Diskussion über Gesellschaftsproblem ergebnislos

ROTH (NZ). — „Altenpflege in Bayern. Mitdenken. Mithandeln“. Unter diesem Motto lancieren Bayerns Sozialministerium und die Pflegeverbände derzeit eine Kampagne, die das angeschlagene, bisweilen sogar ramponierte Image der Altenpflege wieder aufpolieren soll. Teil der Aktion war eine Podiumsdiskussion im Rother Alten-Wohnstift Augustinum.

Eine Runde hochkarätiger Pflege-Experten aus Wissenschaft, Politik und Praxis, angeführt von Sozialministerin Christa Stewens, sollte Konzepte offen legen, welche Wege denn die Altenpflege beschreiten müsste, um aus ihrem Siechtum herauszufinden. Das Leitmotiv der Diskussion brachte das Dilemma auf den Punkt: „Keine Zeit für Menschlichkeit?“

Die Antwort, darüber waren sich alle Diskussionsteilnehmer einig, müsse natürlich „Mehr Menschlichkeit“ lauten. Nur: Wie der von Gerhard Eiselen, Pflegemanagement-Leiter im Augustinum, formulierte „Spagat zwischen diesem Anspruch und der rauen Wirklichkeit“ überwunden werden könnte,

dafür hatte keiner der Experten eine Patentlösung parat.

Professor Wolf Oswald vom Institut für Psychogerontologie an der Universität Erlangen-Nürnberg: „Wir können dieses Pflege-System in 20 bis 30 Jahren weder organisieren noch finanzieren“. Christa Stewens blies ins gleiche Horn und sprach von einer „gesellschaftlichen Brisanz in der Pflegesituation, der sich niemand bewusst ist“. Die zunehmende Überalterung der Gesellschaft sei eine „demographische Zeitbombe“, für deren Entschärfung es bisher kein schlüssiges Konzept gebe.

Zusätzlich würde die bisherige Säule in der Pflege Alter und Kranker, die häusliche Betreuung durch Angehörige, immer mehr bröckeln. Grund dafür seien die Zunahme der Single-Haushalte und der immer größere Zwang zur Mobilität. Abgesehen von dieser unkalkulierbaren Zukunftsperspektive der Altenpflege beschäftigte vor allem ein Problem die Runde: Die Überhäufung der Pflegekräfte mit Verwaltungsaufgaben, die den eigentlichen Auftrag der Fürsorge immer mehr in den Hintergrund drängen. „Natürlich müssen wir die Bürokratie abbauen“, sagte Stewens, „aber da bewegen wir uns auf einem schmalen Grat: Wenn was passiert, sind wir verantwortlich“. Passieren wird also wohl nicht allzu viel . . . *Thomas Nagel*